

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 110 (2012)
Heft: 5

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Gratis-App für das Stillen unterwegs

Stillen und trotzdem unterwegs sein wird in Zukunft einfacher. Mit der neuen kostenlosen App «mamamap» der Schweizerischen Stiftung zur Förderung des Stillens können Stillräume rasch und unkompliziert gefunden werden. Bereits heute bestehen in der Schweiz ca. 250 öffentlich zugängliche Stillräume in Apotheken, Geschäften, Bibliotheken, Restaurants, etc. – sie sind den stillenden Müttern aber oft nicht bekannt. Stillen sollte an sich eine Selbstverständlichkeit sein, es ist jedoch auch ein Lernprozess für Mutter und Kind und benötigt einen gewissen Schutz und Ruhe. Mit der neuen Gratis-App «mamamap» kann der

nächste Stillraum, basierend auf der aktuellen Lokalisation des smartphones, rasch und unkompliziert gefunden werden. Wichtige Informationen zu diesem Raum können auf einen Blick abgerufen werden. Mit dem interaktiven Tool kann zudem jede Nutzerin weitere Stillräume eingeben, so wird die Anzahl angegebener Stillräume rasch erhöht.

Mehr Informationen unter:
www.stiftungstillen.ch

Betreuung und Reanimation des Neugeborenen

Revidierte Empfehlungen 2012 der Schweizerischen Gesellschaft für Neonatologie (SGN)

Eine Arbeitsgruppe der SGN hat im Jahr 2000 Empfehlungen zur Betreuung und Reanimation von Neugeborenen für die Schweiz erarbeitet. Nach einer ersten Überarbeitung im Jahr 2007 wurden diese nun aufgrund neuerer Daten und Evidenzen sowie Revisionen internationaler Empfehlungen erneut revidiert. Diese Leitlinien sollen als Empfehlungen verstanden werden, die im individuellen Fall angepasst werden können und sollen. Die revidierten Empfehlungen 2012 beziehen sich in erster Linie auf die Betreuung von Neugeborenen älter als 34 0/7 Schwanger-

schaftswochen und mit einem Geburtsgewicht über 2000g. Sie haben Geltung für die Situation in der Gebärabteilung sowie für die ganze Perinatalzeit. Sie richten sich an alle Gebärkliniken der Schweiz sowie an alle Pädiater, Neonatologen, Geburtshelfer, Anästhesisten, Hebammen und Neonatologie-Pflegefachfrauen.

Die Empfehlungen stehen in Deutsch und Französisch zur Verfügung unter:
www.neonet.ch/recommendations

Frühe Kindheit – Brücken bauen: Wissenschaft und Praxis im Dialog

17. Jahrestagung der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit e.V. (GAIMH), Februar 2012, Basel

Wie können Erkenntnisse über die Entwicklung in der frühen Kindheit aus der Forschung in der Praxis umgesetzt werden? Wie finden Erfahrungen und Fragen, die der pädagogischen und bio-psycho-sozialen Praxis in der frühen Kindheit unter den Nägeln brennen, ihren Weg in die Forschung? Wie werden die Hauptpersonen in der frühen Kindheit – Kinder von null bis drei Jahren und ihre Mütter und Väter – von Betroffenen zu Beteiligten im Prozess der Schaffung optimaler Startbedingungen für gelingende Entwicklung?

Die GAIMH will die interdisziplinäre und integrative Zusammenarbeit zwischen allen Berufsgruppen, die in der frühen Kindheit tätig sind, unterstützen und den kreativen Dialog zwischen unterschiedlichen Theorien, Denk- und Arbeitsweisen und Schulen anregen.

Eine Auswahl der Vorträge sind zu finden unter:
www.gaimh.org/aktivitaeten/jahrestagung-basel-2012/beitraege.html

Gesundheitskosten in der Schweiz stiegen 2010 moderat

Im Jahr 2010 sind die Gesundheitskosten in der Schweiz auf 62,5 Milliarden Franken gestiegen. Ihr Anteil am Bruttoinlandprodukt beläuft sich damit auf 11,4 Prozent. Damit lag das Wachstum der Kosten deutlich unter dem Mittel der vergangenen fünf Jahre von 3,7 Prozent. Die Gesundheitskosten hatten 2004 die 50-Milliarden-Grenze überschritten und lagen 2009 bei 61 Milliarden Franken.

Die Gesundheitsausgaben stiegen 2010 gegenüber dem Vorjahr in nahezu allen Leistungskategorien. Am stärksten war die ambulante Behandlung in Spitäler (plus 9,5 Prozent). Um je rund 2 bis 3 Prozent stiegen die Kosten für die ambulante Behandlung durch Ärzte, die Langzeitpflege in den Heimen sowie die statio-näre Akutbehandlung in den Spitäler. Diese vier Kategorien verursachten über 60 Prozent der Gesundheitsausgaben. Die Sozialversicherungen übernahmen 42 Prozent der Gesamt-



Foto: Judith Fahner

kosten, die privaten Haushalte 25 und der Staat knapp 20 Prozent.

Quelle: SDA

Hohe Sterblichkeit bei gewissen Gruppen von Neugeborenen

2010 ist die Säuglingssterblichkeit im Vergleich zu den Vorjahren leicht zurückgegangen. Sie liegt bei 3,8 Todesfällen auf tausend Lebendgebarten. Gegenwärtig werden in der Schweiz jedes Jahr zwischen 340 und 350 Totgebarten und 300 bis 330 Todesfälle von Säuglingen unter einem Jahr registriert. Im Jahr 2010 betrug die Totgeburtenrate 4,3 pro 1000 Geburten und die Säuglingssterblichkeitsrate 3,8 pro 1000 Lebendgebarten. Diese Zahlen haben sich in den letzten Jahren kaum verändert, im Gegensatz zu anderen west- oder nordeuropäischen Ländern, die zurzeit tiefere Raten aufweisen als die Schweiz. Im selben Zeitraum ist eine Konzentration der

Säuglingstodesfälle während der ersten Stunden nach der Geburt festzustellen. 2010 starben die Säuglinge in nahezu 60% der Fälle in den ersten 24 Stunden, 1990 betrug dieser Anteil lediglich 27%.

Säuglinge mit tiefem Geburtsgewicht und deutlich zu früh Geborene sind besonders stark betroffen

Der Anteil der Kinder mit einem Geburtsgewicht von weniger als 1000g hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt. Er ist von 0,2% der Lebendgebarten im Jahr 1990 auf 0,4% im Jahr 2010 angestiegen. Für diese Neugeborenen ist das Sterblichkeitsrisiko sehr hoch. Ein Drittel von ihnen stirbt im ersten Lebensjahr,

was mehr als zwei von fünf Säuglingstodesfällen entspricht. Außerdem liegt das Sterblichkeitsrisiko für sehr frühe Frühgebarten (vor der 28. Schwangerschaftswoche) bei rund 50%. Diese stellen weniger als 0,4% der Lebendgebarten dar, machen jedoch die Hälfte der Säuglingstodesfälle aus. Ein extrem tiefes Geburtsgewicht und ein sehr früher Geburtstermin hängen meistens zusammen.

Zunahme der Mehrlings-schwangerschaften

Mehrlinge kommen 3 bis 4 Wochen früher zur Welt und sind bei der Geburt durchschnittlich 1kg leichter als Einlinge (2328g gegenüber 3329g im Jahr 2010). Dies

führt zu einer 5 bis 6 Mal höheren Säuglingssterblichkeit bei Zwillingssgebarten. Zwischen 1990 und 2010 hat sich der Anteil der Mehrlingsgebarten um 56% vergrössert, er ist von 23 auf 37 pro 1000 Kinder gestiegen. Diese Zunahme ist auf das höhere Alter der Mütter bei der Geburt und die häufigere Inanspruchnahme von Methoden der Reproduktionsmedizin zurückzuführen.

Mehr Informationen unter:
www.bfs.admin.ch >
Medienmitteilungen

Längere Geburt

Wenn Frauen heute ein Kind zur Welt bringen, dauert die erste Phase der Wehen deutlich länger als vor 50 Jahren. Das ermittelten Wissenschaftlerinnen vom US-amerikanischen National Institute of Child Health and Humane Development, in Bethesda MD. Die Gruppe um Kathrin Laughon verglich Geburtsdaten von 1959 bis 1966 mit Zahlen aus den Jahren 2002 bis 2008.

Dabei betrachteten sie nur Geburten, bei denen die Wehen von selbst eingesetzt hatten, Mehrlingsgebarten wurden nicht mitgezählt. Ihrer Analyse zufolge dauert die Eröffnungsphase bei Erstgebärenden heutzutage 2,6 Stunden länger, bei Frauen, die ihr zweites oder drittes Kind bekommen, sind es zwei Stunden. Zum Teil können Laughon und ihre Kollegen die Differenz erklären: Die Mütter sind heute im Schnitt älter – knapp 27 anstatt gut 24 Jahre – und sie wiegen mehr. Auch die Neugeborenen sind

heute schwerer als in den 1960-er Jahren.

Wahrscheinlich spielt die Periduralanästhesie (PDA) eine Rolle. Sie verlängere die Wehenphase um 60 bis 90 Minuten und werde heute deutlich häufiger angewendet als vor 50 Jahren. In den USA nehmen demnach rund 55 Prozent der Frauen eine PDA; in den 1960er Jahren waren es lediglich vier Prozent. Deutlich mehr Gebärende erhielten heute Oxytocin, um die Geburt einzuleiten. Die Zahl der Kaiserschnitte sei zudem von 12 auf 31 Prozent gestiegen.

Das Abstract ist zu finden im «American Journal of Obstetrics and Gynecology», online: [www.ajog.org/article/S0002-9378\(12\)2900273-6/abstract](http://www.ajog.org/article/S0002-9378(12)2900273-6/abstract)

Changes in labor patterns over 50 years
S. Katherine Laughon, MD, MS; D. Ware Branch, MD; Julie Beaver, MS; Jun Zhang, PhD, MD

Artikel online veröffentlicht am 12. März 2012

Leichte Zunahme der Geburten bei binationalen Ehepaaren

Die Folgen der zunehmenden Multikulturalität der Bevölkerung zeigen sich auch bei der Entwicklung der Eheschliessungen und Geburten. Im Jahr 2010 wurden in der Schweiz 15 300 Ehen zwischen einem schweizerischen und einem ausländischen Partner geschlossen; jede dritte Eheschliessung (35,4%) war somit eine schweizerisch-ausländische Verbindung. Die Geburtenzahl 2010 stieg gegenüber dem Vorjahr von 78 300 auf 80 300.

Die Zahl der Lebendgebarten mit mindestens einem ausländischen Elternteil (32 000) stieg leicht – und entsprach fast der Hälfte (49%) aller Geburten von verheirateten Frauen. Im Jahr 2010 besass etwas mehr als ein Viertel der in der Schweiz geborenen Kinder eine ausländische Staatsbürgerschaft. Die Hauptgründe dafür lagen im hohen Anteil der Ausländerinnen im Alter zwischen 20 und 44 Jahren

(49,1% gegenüber 30,1% bei den Schweizerinnen) und in der höheren Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen (1,9 Kinder je Frau im Gegensatz zu 1,4 bei den Schweizerinnen).

(Quelle: BFS)

Mehr Informationen zum Thema Binationale Ehen sind zu finden unter:
www.binational.ch
Homepage des Verbundes der Beratungsstellen für binationale und interkulturelle Paare und Familien Schweiz

Diese Homepage bietet Informationen für binationale Paare und interkulturelle Familien, die in der Schweiz leben oder leben möchten. Sie ist aus der Praxis entstanden und gibt Antworten auf Fragestellungen, mit denen binationale Paare und Familien konfrontiert sind. An dieser Homepage haben Fachpersonen der vier im Verbund zusammengeschlossenen Beratungsstellen mitgearbeitet.